

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Betrachtungen über die Mahlerey**

**Hagedorn, C. L. v.**

**Leipzig, 1762**

XLIX. Von den Widerscheinen insbesondere.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-532**

## Von den Widerscheinern insbesondere.

Schön schildert die Natur durch einfaches Licht und Schatten; aber ungleich schöner durch wohlthätige Widerscheine: weil ihnen allein der Schatten seine Klarheit, und unser Auge die angenehmste Unterhaltung in schattichten Theilen zu verdanken hat. Durch die Widerscheine verbreitet sich auf allen Scenen der Natur und der nachahmenden Kunst ein sanftes Licht, das für die Mannichfaltigkeit fruchtbarer, und oft reizender ist, als der Aufmerksamkeit gebietende Strahl des ursprünglichen Lichts.

Ohne die Widerscheine eines von eben diesem ursprünglichen Lichte beleuchteten Gegenstandes, oder von irgend einer weissen Mauer, bliebe der sonst völlig überschattete Wanderer unsern Augen unbemerkter, und der Schatten, der ihn einhüllet, gleiche der Nacht. Weiterhin mahlet auf desselben von der Sonne erhelltes Gewand die zitternde Espe ihren Schatten: einen zufälligen Schatten, der dem in der ganzen Aussicht herrschenden Schatten sich gleichsam entgegen stellt; so wie im ersten Fall das widerscheinende Licht sich dem ursprünglichen Lichte zukehret.



## 696 Von den Widerscheinigen insbes.

Viertes Buch. 1. Abth. Ein so geringe scheinender Umstand lehrt uns beleuchtete Partien, theils selbst mit Schatten unterbrechen, theils ihnen für überschattete Gegenstände angenehme Widerscheine abgewinnen; das ist, Licht gegen Licht und dunkel gegen dunkel zu stellen. Ohne diese Abwechslungen würden wir vor einem Gemälde, wie bey profaischen Gedichten, einschlimmern.

Man hat uns nicht berichtet, ob gewisse Gemälde vor hundert und mehr Jahren wirklich diese einschläfernde Kraft gehabt haben. Billig wäre es gewesen:

*similis Poesi*

*Sit Picura.*

*Du Fresnoy.*

Laireffe \*) hat uns nur einige Künstler und ihre Fehler in dieser Art angezeigt, um die Anordnung des Hellen gegen das Helle oder neben demselben, und des Dunkeln gegen das Dunkle zu erläutern. Sollte diesen Künstlern, welche die Abwechslung der dunkeln und hellen Partien hinter einander, in ihren Partien gehörig zu beobachten gewußt, es etwan überflüssig geschienen haben, den Fall des Lichts und des Schattens an und neben sich selbst zu bemerken?

Von

\*) B. V. C. 5. C. 21.



## Von den Widerscheinern insbes. 697

Von ihnen würde wenigstens Cicero \*\*) oder <sup>XLIX.</sup> <sup>Petr.</sup> vielmehr Lucullus, den jener redend einführet, schwerlich ausgerufen haben, daß die Mahler in dem Schatten und in der Höhlung vieles sehen, das wir nicht sehen. Freylich kein Mummius. Aber an einem Cicero und einem Lucullus wollen wir nicht zweifeln, und mich dünkt, man kann diese Stelle sehr wohl auf die Gemählde in der Natur anwenden, wenn sie gleich auf die Einsicht in Gemählben der nachahmenden Kunst zu deuten ist. Einem Liebhaber, der jene mit aufgeklärten Sinnen betrachtet, und mit den Werken der Kunst vergleicht, bedarf die Gabe offener Augen so wenig, als geschickten Künstlern abgesprochen zu werden. Er siehet in jeglichen Meisterzügen die Ursachen derselben und die mit Anmuth gebietende Natur.

Nur erleichtern wir unsere Betrachtung in beyden, und wir sind des zunehmenden Vergnügens würdiger, wenn wir in dem Gesetze der Zurückwerfung des Lichts keine Fremdlinge bleiben. Die Lehrer der Optik sagen uns zu diesem Ende, daß der Zurückwerfungswinkel dem Einfallswinkel gleich sey. Ist ein solches Wort dem Künstler ungewöhnlich: so wird ihm der Widerschlag  
Fr 5

\*\*) Quam multa vident pictores in vmbria, et in eminentia, quae nos non videmus! Acad. L. IV. c. 7.



<sup>Buch.</sup> <sup>r. Abth.</sup> Viertes oder die Abprellung einer an eine Fläche geworfene Kugel desto bekannter seyn. Er erinnert ja selbst den angehenden Liebhaber, der sein Gemählde betrachten will, daß er sich nicht zu weit rechter Hand des Gemählde stelle, wo der von der linken auf dasselbe einfallende Tag ihm, anstatt deutlicher Bilder, nur den Glanz der Farben ins Auge bringen könnte. Was ist dieses anders, als daß der Künstler in einem Falle bemerket, und durch Kennntnis der Ursache, als einen Grundsatz, für alle Fälle anzuwenden hat: wie nämlich der Lichtstrahl, dem Widerschlage der Kugel ähnlich, wenn er mit der Fläche, auf welche er fällt, und, in gegenwärtigem Falle, mit dem Gemählde, einen schiefen Winkel macht, unter gleichem Winkel auf die entgegen gesetzte Seite, und von einem Körper auf den zweyten, von diesem auf den dritten u. s. w. zurückpralle?

Ferner pflegen wir auf die Verminderung des durch die Widerscheine fortgeführten Lichts, und auf die wechselseitige Mittheilung der Farben Acht zu haben. Der Widerschein war es, der uns die Mischung des Grünen aus dem Blauen und Gelben und so viel andere Farbenbrechungen gelehret hat. Sollte der Farbengeber seinen Lehrer verkennen wollen?

Woher

\*) Man kann das 36. Capitel davon nachlesen, und mit dem 36. vergleichen. Das nützliche, was hiervon, besonders und

über



## Von den Widerschein in bes. 699

Woher röthen sich des Morgens die Gipfel <sup>XLIX.</sup>  
der Berge und alle Thäler des Abends anders, <sup>Betr.</sup>  
als von dem Widerschein der erleuchteten Luft?  
Woher so mannichfaltige Spielungen der Farben  
auf eben diesen Thälern, als von der Mischung der  
verschiedlichen Farben der Aecker, der Stoppeln  
und Wiesen mit dem überall verbreiteten Widerschein?  
Welche Scenen öfnet nicht überall die  
Natur! Ein Sonnenblick erheitert ganze Landschaften  
in den Wolken: unser Auge dringt in ihre  
Vertiefungen, und der Widerschein schiebt sie  
uns auf das Wasser zurück.

Einerley Farbe von dem Gegenstande, der  
Widerscheine abgiebt, auf denjenigen Gegenstand,  
der sie empfängt, verstärkt sich auf dem  
letztern durch Höhungen, so die Kunst zu mäßigen  
weis. Die versammelten Grazien sind wechselsweise  
höherer Widerscheine fähig, als Venus,  
wenn sie einsam den Adonis aufsucht. Ist es ein  
Wunder, daß Rubens Vortheile in den Widerschein  
und glühenden Farben gefunden, wenn  
man die Gegenstände bedenket, die er vorzüglich  
gemahlt hat. Hat doch aus diesem Grunde, und  
zu Verschönerung der Fleischfarbe (Carnation)  
Leonhard von Vinci \*) verlangt, daß man Bildnisse  
und das Nackende überhaupt in einem Zimmer  
überhaupt, im Leonhard von Vinci zu finden ist, hat der  
deutsche Uebersetzer, der ältere Böhm, ein Mahler in Dresden



## 700 Von den Widerscheinien insbes.

<sup>Buch.</sup>  
<sup>2. Abth.</sup> Viertes mer mahlen solle, wo die Luft frey entdecket wird, und die Wände fleischfarbicht angestrichen sind.

Kubensz und andere gute Coloristen haben sich, so viel man bemerkt, an einem weissen Grunde begnügen lassen.

Von den unterschiedenen Widerscheinien von einer glatten und von einer matten Fläche hat einer der beliebtesten Kunstrichter \*) eine Abhandlung mitgetheilet, und auch die Widerscheine im Wasser gezeigt. Der scheinbare Abstand der nahen Gegenstände vom Ufer gehet bey vielen, so die Natur nicht befragen, in der Ueberrechnung verlohren.

Das Zeugnis der Sinne vergnüge den forschenden Verstand, und durch den Unterricht eines Felibiens oder auch des Laireffe aufgekläret, steige der Künstler herunter

In das melancholische Thal, wo hangende Felsen  
Ueber den hellen Teich sich neigen, und silberne Eschen  
In der Tiefe sich spiegeln, und mit dem Schatten  
auch rauschen.

Zacharia's Tageszeiten.

Mit diesen vereinigten Begriffen suchen  
Künstler und Liebhaber dergleichen Scenen der  
Natur in den Gemälden des Meyering's auf.

Dann

den, in Ordnung gebracht. In diesem Stücke ist seine Uebersetzung vorzüglich brauchbar. Sie ist im Jahr 1724. in  
der



## Von den Widerscheinen insbes. 701

Dann verlieret die Lehre von den Widerscheinen <sup>XLIX.</sup>  
für sie, nur vielleicht nicht für meinen Vortrag, <sup>Betr.</sup>  
ihre Trockenheit.

Von den angenehmen Widerscheinen in dem  
seitwärts gewendeten und beschatteten Gesichte ei-  
nes Frauenzimmers, das einen Brief liest, auf  
welchen das Licht von aussen fällt, ist es leicht die  
Ursache anzugeben. Das Gemählde ist, wo mir  
recht, von Van der Werf. Dieser hat der Ver-  
stand in die Verhältnisse der Mittelfarben zu drin-  
gen, das von der Weisse des Papiers stärker er-  
hellert worden, als es von einem dunklern Gegen-  
stande, der mithin weniger Lichtstrahlen zurück  
wirft, würde geschehen seyn. Ich vergönne Ih-  
nen, werthester Freund, sich an diesem Brief ei-  
nen erwarteten angenehmen Inhalt, und an dem  
Gesichte das Vergnügen, nach dem Ausdruck ei-  
nes Notari, einzubilden. Nur erlauben Sie  
mir, zur Erläuterung des vorangeführten Bey-  
spiels an dem Papier Wirkungen der vorhin ange-  
führten weissen Mauer wieder zu finden, vielleicht  
nur mit etwas stärkeren Widerscheinen von einer  
glättern Fläche: dort auf das Gewand des Wan-  
derers und nach der Beschaffenheit und Farbe des  
Stoffes;

der Weigelischen Kunsthandlung zu Nürnberg in 4. heraus  
gekommen.

\*) Selibien.



<sup>viertes</sup> Stoffes; hier nach den Tinten und allen Eigen-  
<sup>Buch.</sup> schaften einer schönen Carnation.  
<sup>1. Abth.</sup>

Zu gemischtern Widerscheinem kann man sich die Fälle so leicht vorbilden, als ein anderes mal die Bervielfältigung der Widerscheine auf einen einzigen Gegenstand in der Natur wahrnehmen.

Das Gemälde von der Calisto \*) des van der Werf könnte jenes einem reisenden Liebhaber besser erklären: nicht die betrubte Nymphe allein, deren Gesichtsbildung vielleicht veredelter seyn könnte: das Hauptlicht ist ihr eigen. Aber wie reizend ist nicht, durch Schatten, und Widerschein, und eine überall verbreitete Klarheit, die ganze übrige Scene! Man glaubt hier, alles zu fühlen, was man wirklich fühlen würde, wenn man an einem heißen Sommertage in diese erquickende Wohnungen des Schattens versetzt wäre. Man athmet Erfrischung ein. Man beklagt die Calisto, man vergleicht sie mit ihrer Richterin und den übrigen Nymphen: und vielleicht unbillig von der Geschichte abgezogen, aber doch willig hingeworfen, verliert sich das Auge in den Büschen am Ufer, oder vertieft sich mit ihnen in dem Spiegel des Wassers. Doch wie lange halte ich mich bey dem van der Werf auf? Mancher hätte in solcher Zeit fünf Gemälde durchlaufen, und wenigstens

\*) Es hängt im Churfürstl. Silberkabinet zu Mannheim.



## Von den Widerscheinern insbes. 703

nigstens zwey derselben beurtheilet. Ein solcher XLIX,  
Betr.  
ist Isidor.

Isidor spricht wohl: er weis es, und urtheilet daher auch, Wohltauts wegen, von Gemälden. Er wundert sich, wenn in einem solchen Gemälde das Gebüsch, nebst dem gaukelnden Schatten, auch grünlich spielende Widerscheine auf die Achseln der erzürnten Diana und ihrer Nymphen verbreitet. Was soll man dazu sagen? Isidor spricht von schwanenweißen Hälften, wie ein Roman, aus welchem ich ihm den Namen erborget habe. In einem Roman kann auch Isidor ein Kenner heißen.

Dunkle Gegenstände verschlucken die Lichtstrahlen, die sie, als Widerscheine, abgeben sollen, oder sind wenigstens damit nicht so freygebig, als die Körper von einer helleren Farbe. Im Gegentheil sind an dem letztern die Widerscheine, die er empfängt, nicht so bemerklich, als an einem dunkel gefärbten Gegenstände (\*\*).

Nach diesen Gesetzen der mahlenden Natur kann der Künstler seine Gegenstände hell oder dunkel wählen und vertheilen, und für die Wirkung des Gemäldes aus Licht und Schatten Schönheit ziehen. Erneuert Ihnen dieses nicht, geliebter Freund, die nothwendige Zusammensetzung beyder Begriffe

\*\*\*) da Vinci Cap. 88.



<sup>Buch.</sup>  
<sup>1. Abth.</sup> Viertes Begriffe bey Erklärung des Hellsdunkeln oder  
des sogenannten Clair-obscur?

Es wird die ungleiche Stärke des Schattens an den Gegenständen, die doch auf einem Grund (plan) stehen, durch den mehrern oder mindern Zugang der Widerscheine, den die benachbarten Gegenstände veranlassen, bestimmt. Mit der Palette in der Hand beurtheilet der Künstler für seine Tinten die Grade der Dunkelheit, die er eingetheilt dem Lehrling gleichsam vorzählet \*). Alsdann bedarf er hierzu anderer Worte, und wer sonst sich begnügt, unter laubichten Gängen, Schatten zu suchen, muß sich in der Kunstsprache gefallen lassen, denselben nur an den Bäumen und Gesträuchen, die ihn unmittelbar vor dem Sonnenscheine bedecken, zu bemerken, und sich selbst und den weichen Rasen, den er betritt, in dem sogenannten Schlagschatten zu finden. Abraham Bosse bediente sich daher der Wörter ombre et ombrage.

Den Widerschein der Gegenstände im Wasser verlangt man um eine Tinte schwächer.

Es ist aber nicht genug, daß ich jene Theorie inne habe, oder aus der gemeinsten Erfahrung wisse, daß wenn ein Körper von verschiedenen Gegenständen Widerscheine empfängt, ich sie durch

Entge-

\*) L'aireffe V. B. 2 Cap. a. d. 9. Seite.



## Von den Widerscheinien insbes. 705

Entgegenstellung undurchsichtiger Gegenstände an einem Orte mässigen könne. Ich muß sie auch, für die mechanische Wahrscheinlichkeit, durch Einführung solcher Gegenstände, wirklich mässigen; oder letztere errathen lassen, wenn ich, nach den Gründen der Haltung einsehe, daß das widerscheinende Licht der Mässigung bedarf. Sonst gleiche ich demjenigen, der mir, weil niemand den Glanz der Sonne vorstellen kann, sie zwar gehörig mit Wolken umziehet, aber den Schatten, den dieser Vorhang auf nahe Fluren werfen soll, vergißt; der, wenn in den heissesten Stunden des Tages, des:

XLIX.  
Betr.

nunc etiam pecudes umbras et frigora captant,

ungeachtet, ganze Heerden, auch in Wäldern, vor Hitze verschmachten läßt, weil er den verkürzten Schatten der Bäume nicht durch die Anordnung vortheilhaft zu verbreiten, oder das Zufällige des Gewölkes zu nutzen weis.

In dem gegebenen Beispiele kam es darauf an, Zufälle (Accidens) zu nutzen, deren Veranlassung glücklich erdichtet war. So muß man auch Widerscheine dichten können, und für einen kriegerischen Gegenstand vor Troja, der durch dieselben heraus gehoben werden mußte, würde mir auch das Schild des Achilles Lichtstrahlen gewinnen, und auf den beschatteten Hector verbreiten v. Bagedorn Betr. II. Th. H) muß



Drittes müssen — „Aber das Schild war nicht glatt, Buch. sagt mir ein Kunstrichter, man lese Homer, Pope 1. Abth. „und,“ = Der Kunstrichter hat Recht: er nehme ein glätteres Schild und andere Helden: nur räume er mir das Schöpfungsrecht des Mahlers ein, Widerscheine zu dichten, wenn er die Wahrscheinlichkeit zur Führerin hat.

Wer hat aber Widerscheine freyer gedichtet, als Rubens; wer hat dreister Schatten geboten, und das Licht gleichsam ausgegossen, als Rembrand? Ob jener mit der Durchsichtigkeit zu weit gegangen ist, und dieser auch fröhliche Zusammenkünfte verfinstert hat, will ich jetzt nicht untersuchen. Ich kenne niemand, der mit jenem, und wenige, die mit diesem auch nur fehlen können.

Allein, um die Widerscheine kräftiger in die Augen fallen zu lassen, bediente sich Rembrand gern des besondern Tageslichts, und führte darnach die Gegenstände herbey. Es ist nicht die Frage, ob bey dem allgemeinen Lichte mehr Widerscheine vorhanden sind: sondern wo sie sich vorzüglich ausnehmen? Hiernach forschet der Freund mahlerischer Wirkung. Auf dunklen Gründen, sagen ihm die Natur und da Vinci. Was ich von beyden gelernt, habe ich in einer kleinen Abhandlung von dem Widerscheinen dieser Art \*) angezeiget.

\*) Eclaircissement p. 350.



## Von den Widerscheinen insbes. 707.

Wer freye Aufritte der Natur zu schildern hat, <sup>XLIX.</sup> beobachtet nicht weniger die Widerscheine, und <sup>Berr.</sup> sammlet sich das Licht, wie er will, in unerzwungene Grenzen, weil ihm die Zufälle Schatten und die Mauren überdies noch Widerscheine darbieten. Auch die Luft hüllet sich für ihn in Nebel ein. Was will er mehr, wenn er denkt? Allein denken muß der Künstler und seines Gegenstandes Meister seyn. Die Natur stehet ihm willig zu Gebote: mit der Natur soll er auch ordnen und beleuchten.

Zeiget sich der Widerschein in der Natur, als ein entlehntes und geschwächtes Licht: so darf dasselbe weder dem ursprünglichen Eintrag thun, noch zugleich den Schatten schwächen. <sup>berwilt</sup> <sup>das</sup> <sup>schl.</sup> <sup>2.</sup> Verlangen die Geseze der Vertheilung Unterordnung in den Theilen: so wird auch aus eben diesem Grunde die Milderung der Widerscheine erfordert.

Natur und Kunst stimmen also ein, uns auch an den Widerscheinen etwas zu zeigen, daß sich zwischen Licht und Schatten halte. Ein Ausdruck dieser Art geschiehet durch eine aus beyden und mehrern Farben gebrochene Farbe: ich war also berechtigt, die Widerscheine zu den Mittelfarben zu ziehen.